

Meditation für die Weihnachtsfeiertage

Wer in den letzten Wochen vor Weihnachten Bekannten begegnet ist, kam im Gespräch mit ihnen schnell zur verständlichen Frage: Wie können wir heuer wohl Weihnachten feiern? Weihnachten ist eben stark von Erinnerungen aus der Kindheit geprägt und ermutigt zum Erzählen. Wer aber jetzt das damalige Feiern im Blick auf Corona betrachtet, muss zugeben, dass es sehr oft um die zeit- und geldaufwendigen Weihnachtsfeiern ging. In ihm klingen noch die Klagen über die Hetze in dieser vorweihnachtlichen Zeit. So könnten wir gerade auch durch den Verzicht auf große Weihnachtsangebote viel größere Freiheiten gewinnen. Denken wir an Möglichkeiten im vertrauten Familien- oder Bekanntenkreis, wo wir nicht durch viele Angebote abgelenkt werden, um uns der Weihnachtsbotschaft besser zu nähern. Viele Bücher, Musikkassetten und private Fotos verstauben in Schubläden, könnten aber in uns tiefe Erfahrungen aufleben lassen. Ebenso wären geistliche, religiöse Bräuche ein Angebot, sich mit dem Geheimnis von Weihnachten auseinanderzusetzen.

Im Lied: O du fröhliche singen wir: *Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich o Christenheit*. Nach diesem Text sollen wir uns an die schlimme Zeit der Propheten vor Christi Geburt erinnern und auf den Erlöser hoffen, wie durch ihn die Welt neu aufatmen hätte können. Aber leider spricht die einsame Krippe, die schnelle Flucht der Familie vor Herodes, wie ebenso später die Verfolgung der ersten Christen durch römische Kaiser dagegen. Bedenken wir, bei dem Jesuskind war selbst der Kreuzestod das Ende. Die „verlorene Welt“ ging also weiter und niemand von uns wagt es, die Gegenwart als heile, wunderbare Welt zu bezeichnen. Ich brauche die Wunden unserer Zeit nicht aufzuzählen. Um Weihnachten scheinen sie nach dem Empfinden vieler Menschen besonders zahlreich aufzutreten. Die Verwüstungen durch die Stürme in Mittelamerika mit den zahlreichen Toten und sicherlich weitere neue, unerwartete Ereignisse werden uns weiterhin erschüttern. Bleibt die Welt doch die „verlorene Welt“, hat sie sich zum Guten verändert? Was hat die Geburt Christi der Welt überhaupt gebracht?

Weihnachten wird als Fest der Liebe bezeichnet, weil durch die Geburt Jesu alle Christen die Liebe Gottes weitergeben sollen. Wir erfahren aber zu deutlich, wie viele von uns Christen müde werden und nach Weihnachten zum unveränderten, alltäglichen Leben zurückkehren. War das schon alles, ist das Fest aus? Weihnachten müsste darum noch viel mehr das Fest der Hoffnung werden. Ohne Hoffnung stirbt die Liebe. Hoffnung lässt uns immer wieder neu das Ja zur unvollkommenen Schöpfung sprechen. So wie die Kirche an Weihnachten vom Heute Gottes spricht: Heute ist euch der Heiland geboren! So sollen wir mit großer Hoffnung zu unserem eigenen Leben zurückkehren und es voller Zuversicht verbessern. Vielleicht haben die Hirten bei ihrer Rückkehr von der Begegnung an der Krippe ein ganz anderes Leben erwartet. *Doch fröhlich kehrten sie zu ihren Herden zurück*, heißt das Evangelium. Christi Geburt verändert nicht die Lebensbedingungen des Alltags. Sie müssen durch uns zum Guten verändert werden. Gott steht seit der Geburt Christi eindeutig auf der Seite der Menschen. Wer diese Hoffnung auf Gottes Menschwerdung in der Welt verliert, wird müde und enttäuscht. Er wird sich von Weihnachten und vom Glauben an die Zusage Gottes verabschieden. Der Gläubige braucht diese Hoffnung, denn sie ist der lange Atem der Liebe für alle Menschen, auch wenn es nur kleine Schritte sind, die die Welt verändern.